

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Brigitte Becker, ev.-ref.

5. Januar 2020

## Anfänge

Mk 9, 24

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer

Ich mag Anfänge. Nicht nur, aber ganz besonders zum neuen Jahr. Es riecht nach etwas, was erst werden wird. Es öffnet sich eine Möglichkeit. Die Spur, in der ich sonst bin, ich kann sie wie noch einmal zeichnen, vielleicht dieses Mal ein bisschen anders als im letzten Jahr. Ich mag Anfänge. Sie schmecken nach der Lust, dass nicht alles beim Alten bleibt. Sie riechen wie ein Buch, das man zum ersten Mal aufschlägt und das dann und genau nur dann leise knackt. Verheissungsvoll hält es seine Geschichte parat. Noch weiss ich nichts von ihr, aber ich kann beginnen, in ihr zu wohnen. Mögen sie Anfänge auch? Ein neues Werkstück, ein neues Buch, ein erster Strich für eine Zeichnung, ein erster Tag im neuen alten Alltag, alles fühlt sich frisch an, nicht wie gestern, so, als begänne es noch einmal von vorne. Meine Mutter sagte, wenn ich so schwärmte früher dann gern: du fängst halt alles an.....und machst nichts fertig. Ja, ich mag Anfänge lieber als die Vollendung, gebe ich ehrlich zu. In manches Anfangen bin ich so verliebt, dass ich nicht weiterkomme als bis zur dritten Zeile. Wie ist das bei ihnen? Sind sie lieber Anfängerin oder doch lieber Vollender? Die Philosophin Hanna Ahrendt hat einmal gesagt, genau diese Kunst, etwas Neues zu beginnen, als Menschen mit ganz etwas Neuem zu starten, sie macht uns Menschen aus. Dass wir Anfängerinnen sind, das macht uns besonders. Und es macht, dass wir manchmal ein Risiko eingehen, fast ohne es zu merken und wieder mal in etwas hineingeraten, womit wir uns ganz und gar noch nicht auskennen.

Einmal, so erzählt die Bibel, gab es einen Mann vermutlich aus feiner Gesellschaft. Der begann auch etwas Neues. Und hätte er gewusst, worauf er sich da einlässt, er hätte vielleicht lieber die Finger davongelassen. Aber sein Sohn ist krank, sehr krank. Er wird, so erzählt er es denen, die rund um Jesus sind, von einem unruhigen Geist immer und immer wieder hin und her geworfen.

Man kann sich das vorstellen, ein Kind mit einer Epilepsie, keine Rettung und keine Hilfe in ihrer Nähe. Als gäbe es wilde Geister, die diesen Kleinen besetzen und ihn in Feuer und Wasser werfen, wo er drin sterben kann. Kann man nichts tun? In seiner Sorge fragt er um Hilfe dort, wo er vermutlich noch nie vorher war. Doch die, die er fragt, die Menschen um Jesus, sind überhaupt keine Experten. Anders als ihr Ruf kann keiner helfen. Mit so etwas kennen auch sie sich nicht aus. Er streitet mit ihnen. Wird wütend und laut. Und sie reichen ihn einfach weiter- an den Guru, an Jesus selbst. Und jetzt wird die Geschichte für ihn irgendwie peinlich. Inmitten der Menschenmenge steht er dann da und fängt noch einmal an und erzählt seine Geschichte vor allen andern: schau, mein Kind, das wird von diesem Geist geplagt. Kannst du denn wenigstens irgendwas tun, wenn schon deine Leute das nicht einmal schaffen? Noch mal anfangen. Noch mal hoffen. Und der, der helfen kann, hilft dann zum Glück. Aber vorher fertigt er ihn ab, mit einem Satz: glaubst du denn überhaupt, dass ich helfen kann? Oder bist du ein Anfänger, der keine Ahnung hat, auf was es jetzt ankommt? Und der Mann, der gibt ihm einen starken Satz zur Antwort, er schreit ihn geradezu heraus: Ich glaube, sagt er, hilf du meinem Unglauben. Ich hoffe ja auf Hilfe, aber nur du kannst sie leisten. Ich traue dir was zu, aber zeige doch bitte, was du kannst. *Ich glaube, hilf du meinem Unglauben.* Je länger ich ihn höre, diesen einen Satz, umso mehr finde ich, es ist ein echter Anfängersatz. Mit dem kann man Tage beginnen und Begegnungen und auch dieses neue Jahr 2020. Vielleicht haben ihn deshalb die Menschen, die Losungen aussuchen für jeden Tag, zum Wort für das ganze neue Kalenderjahr gemacht? Ich glaube. Das erzählt vom grossen Mut, los zu gehen. Von dieser Selbstverständlichkeit, mit der wir es anpacken. Allermeist denke ich darüber schon gar nicht mehr nach. Aber so gehen Anfänge: ich gehe los im vollen Vertrauen, auch anzukommen. Ich traue mich und ich traue auf die Macht Gottes, so wie ich sie verstehe, und damit startet mein Tag, lebe ich mein Leben auch in diesem Jahr, vermute ich mal. Meine jüdische Freundin legt ehrerbietig die Hand an die Gebetskapsel an ihrer Tür, bevor sie geht oder wenn sie kommt. Meine Nachbarin legt ihrem Sohn die Hand auf den Kopf beim Verlassen der Wohnung. Der Mann in der Wohnung gegenüber bleibt einen Augenblick ehrfürchtig stehen, bevor er dann davoneilt. Die griechische Händlerin segnet ihren Oregano, weil er so besser wächst.

Ich glaube, das ist dieser kleine Mut für das «immer wieder neu» unseres Lebens. Es ist nicht nur die Gewohnheit, die uns gehen lässt, sondern auch der kleine bedächtige Sprung hinein ins wieder unbekannt Neue. Am Morgen, am Jahresanfang, dann, wenn etwas Neues geschieht. Ich glaube, es kann gut werden – also. Dann los! *Ich glaube, hilf meinem Unglauben,* das heisst gleichzeitig auch, ganz realistisch zu sehen, dass das, was wir haben und wie wir vertrauen, auch dieses Jahr nicht ausreichen wird, um alles schadlos zu überstehen, was

uns passiert. Manche politische Nachricht wird uns schütteln, manche Sehnsucht nach Heilung uns ratlos machen und manche Müdigkeit wartet fast schon. Wir geraten glaub alle immer wieder genau an den Punkt, wo wir uns wünschen, es würde etwas passieren, was wir uns eigentlich fast nicht wünschen können, weil es zu unrealistisch scheint. Ein Wunder. Nichts weniger als ein Wunder. Seit Anfang des Lebens ist der Sohn dieses Mannes schon krank. Darf man sich wünschen, dann wirklich wünschen, dass er geheilt wird. Auch wenn man das für ihn ersehnt? Oder ist das naiv? Kann man sich Gerechtigkeit wünschen für die Welt, immer noch? Oder ist das zu verrückt, um es überhaupt laut zu denken? Ja, die Sehnsucht nach einem wie Jesus, der käme und alles in Ordnung rückte – die kann gross sein. Und wahrscheinlich kommen wir alle auch in diesem Jahr wieder genau an diese Grenzen – manchmal mehr, manchmal weniger. An diese Grenzen, wo unsere Wünsche nach mehr und besserem Leben, nach mehr Heilung, mehr Gutem, mehr Kraft und mehr Stille uns fast schon zu seltsam erscheinen, um sie zu sagen.

*Wie Spatzen sind meine Wünsche*, schrieb einmal Dorothee Sölle, und mir gefiel schon immer dieses einfache Bild. Weil solche Wünsche im Leben ja an einem picken. Sie picken hier und picken da und selbst dann, wenn wir versuchen, sie zu ignorieren, sind sie den Spatzen ähnlich immer noch da. Kaum lassen sie sich wirklich verjagen. Die Sehnsucht nach diesem «mehr», die kommt immer wieder daher geflattert. Wer anfängt, wieder neu anfängt, der kennt das. Die Wünsche, was auch noch werden könnte – die picken frech mitten in unserem Alltag. Ich glaube, hilf meinem Unglauben, sagt dann vielleicht jemand, der findet: überrasche mich, Gott. Mach doch noch mehr von dem, was sein könnte. Und mehr, als ich mir vorstellen kann. Das liegt drin. Nicht per express Zauberstab und ohne unser Zutun – das ist klar. Aber dennoch – die Tore zu Neuem sind offen. Einen guten Anfang mit diesem Wort in 2020 - das wünsche ich ihnen. Amen.

*Brigitte Becker*  
*Pfarramt Johanneskirche*  
*Ausstellungsstrasse 89, 8005 Zürich*  
*brigitte.becker@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich